

Totgeglaubte leben länger



Matthias Berger (Bild: lom)

Nach turbulenten Jahren ist wieder etwas Ruhe in der Ortsbürgergemeinde Gossau eingekehrt. Die finanzielle Situation bleibt aber kritisch. Zudem hat das Image gelitten.

MARION LOHER

gossau. Verstaubt und altbacken – das Image einiger Orts(bürger)gemeinden ist nicht gerade das beste. Und wird dann eine beinahe für tot erklärt, trägt dies nicht unbedingt zu einer Verbesserung ihres Ansehens bei. Im Gegenteil. Grundlegendes wie ihr Nutzen oder ihre Existenzberechtigung werden diskutiert. So wie in der Ortsbürgergemeinde Gossau. Der neue Präsident, Matthias Berger, stellt sich diese Fragen aber nicht. Weshalb nicht? «Ganz einfach», sagt er nüchtern, «weil es der Wille der Ortsbürger war, die Ortsbürgergemeinde am Leben zu erhalten.»

Vor dem Aus

Es war vor etwa fünf Jahren. Der damalige Verwaltungsrat der Ortsbürgergemeinde Gossau wollte diese auflösen und die Verantwortlichkeit der Stadt übergeben. Doch der Vorstand hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Wirt, das war die Bürgerversammlung. Sie entschied sich gegen die Auflösung. Anscheinend aus historischen und emotionalen Gründen. An der Ortsbürgerversammlung 2008 trat dann der gesamte Verwaltungsrat zurück. Nicht aus Groll oder Trotz, hiess es damals in unserer Zeitung, sondern um den Weg frei zu machen für ein neues Gremium. Seither wird die Ortsbürgergemeinde von Matthias Berger präsiert. Ihm zur Seite stehen Alexa Moser und Marcel Weibel. Gemeinsam bilden sie den neuen Verwaltungsrat der Ortsbürgergemeinde Gossau. An seiner ersten Bürgerversammlung im April 2009 sagte der Präsident, dass die Ortsbürgergemeinde wiederbelebt und als Marke positioniert werden müsse.

Neue Einnahmequelle

Seither sind mehr als zwei Jahre vergangen. Die Ortsbürgergemeinde steht finanziell weiter auf wackeligen Beinen. Denn seit sie keine Einbürgerungen mehr durchführen könne, fehlten die Einnahmen, sagt der Präsident. Diese Taxen seien die namhaftesten Einnahmequellen der Ortsbürgergemeinde gewesen. Trotzdem ist es dem Vorstand gelungen, den Substanzverlust fürs erste zu stoppen. Für das Jahr 2010 konnte er eine (fast) ausgeglichene Rechnung präsentieren (ein Minus von 30 Franken). Dies weil er einerseits bei den Ausgaben den Rotstift angesetzt hatte: Es wurden keine Sitzungsgelder für Vorstandsmitglieder und keine Stipendien an Studierende mehr ausbezahlt. Andererseits konnte eine neue Einnahmequelle erschlossen werden, die 9200-Gossauer-Stich-Aktion. Wer 92 Franken einbezahlt, bekommt einen Original-Stich von J. B. Isenring. Der Stich zeigt den Dorfkern Gossaus im 19. Jahrhundert. Bis zum heutigen Tag seien über 80 solcher Stiche verkauft worden, sagt Berger, der sich über die «gelungene Aktion» freut. «Aber wenn wir unser erklärtes Ziel, wieder Stipendien an junge Studierende auszuzahlen oder kulturelle Anlässe zu unterstützen, erreichen wollen, dann brauchen wir mehr Geld.»

Sportlicher Theaterabend

Im Rahmen ihres Kulturfonds organisiert die Ortsbürgergemeinde deshalb in diesem Jahr zum ersten Mal einen Theatersportabend, der nicht nur von der Stadt, sondern auch von verschiedenen Sponsoren unterstützt wird. Engagiert wurde die Theatergruppe Tiltanic, die dem Publikum einen kulturell-sportlichen Abend bieten soll. Geplant sei, in den nächsten fünf Jahren regelmässig einen solchen Theatersport-Anlass durchzuführen, sagt Berger. Und dass das keine leeren Worte sind, beweist er sofort. «Der Termin für das Jahr 2012 steht, die Gruppe – eine andere, als in diesem Jahr – ist bereits gebucht», sagt der Präsident und zeigt auf seine elektronische Agenda. Die Theatersport-Events sollen auch das Image der Ortsbürgergemeinde aufpolieren und eine jüngere, eine neue Zielgruppe ansprechen. Aus diesem Grund wird jedes Jahr eine Oberstufenschulklasse eingeladen, und Jugendliche bezahlen jeweils nur fünf Franken Eintritt. «Die Ortsbürgergemeinde wird vor allem von älteren Bürgern wahrgenommen», sagt Berger. «Wir möchten sie auch für Jüngere attraktiver machen.»

Ein gehöriger «Lupf»

Der Weg zurück in die finanzielle Sicherheit und in die Köpfe der Gossauerinnen und Gossauer ist lang. Das Image der Ortsbürgergemeinde hat in den vergangenen Jahren gelitten. Es aufzubessern braucht Zeit. Viel Zeit. Das weiss auch der Präsident. «Acht bis zehn Jahre haben wir uns im Vorstand gegeben.» Und dann werde weiter geschaut. Doch wieso tut er sich diesen «Lupf», wie er seine Aufgabe selber bezeichnet, an? «Als ich mich damals zur Verfügung gestellt habe, hat mich das Neue gereizt», sagt Berger. Dass es so viel Arbeit werden würde, hätte er jedoch nicht gedacht. «Aber», betont er, «wenn ich etwas anfangen, dann bringe ich es auch zu Ende.»